

The background of the book cover is a blue-tinted photograph of a train in motion, blurred to suggest speed. A person wearing a hat is visible through one of the train's windows. The overall aesthetic is clean and modern.

ALFRED
BODENHEIMER

IHR
SOLLT
DEN
FREMDEN
LIEBEN

ausgeschlossen von der Olympiade wegen des Logo-Aufdrucks einer blöden Kaffeemarke auf seinem Fußballtrikot? «Amateurregel» hatte man das damals genannt. Keine der Antworten wäre richtig gewesen. Vielmehr wollte Gabriel Klein sich mit diesem Satz am Vorstand seiner Gemeinde rächen, der ihm diesen peinlichen Auftritt eingebrockt hatte. Als Bestandteil einer Imagekampagne für das Zürcher Judentum, den nur er übernehmen konnte, wie der Vorstand behauptete. Oder es war der Preis, den der Vorstand für ein

Sabbatical einforderte, das ihm im Jahr zuvor gewährt worden war. Dies jedenfalls vermutete seine Frau Rivka.

Wie zu vermuten war, verlor Klein die Zuschauerabstimmung haushoch. Er wurde mit dünnem Applaus und einem Trostpreis bedacht, dem silbernen «Nufi», einer Gummifigur mit dem karikierten Gesicht Kim Nufeners. Allerdings musste er hinter der Bühne den Rest der Sendung abwarten, um am Ende mit allen Gästen nochmals winkend durchs Studio zu laufen. Mehr Siebziger

war nie. Der nostalgische Grundton der populären Sendung «Weisch no?», das hatte längst auch das gehobene Feuilleton bemerkt, ließ tief in die Schweizer Seele der Gegenwart blicken.

Immerhin war die knappe Stunde, die er bei Getränken und leider nichtkoscheren Häppchen zusammen mit drei anderen Ausgeschiedenen verbrachte, interessanter, als das Weiterkommen in der Sendung gewesen wäre. Denn so kam Klein mit Nufeners junger Assistentin Frau Demirtok ins Gespräch, die

für ihre Betreuung zuständig war.

Nur kurz sprachen sie noch über Bernhard Russi und Sapporo. Dann kam Frau Demirtok ins Reden, womöglich weil sie einen Rabbiner vor sich hatte. Diese Erfahrung machte Klein immer wieder, bei vielen Menschen, egal welcher Konfession. Sie war in Ostanatolien geboren und in Bülach aufgewachsen. Sie erzählte von den schwierigen Jugendjahren in einer Familie, die sich nur langsam auf eine andere Kultur einstellen konnte, eine Familie, in der ihre beiden jüngeren Brüder, in

der Schweiz geboren, bevorzugt behandelt wurden. Aber auch von einem Schweizer Umfeld, das sie nicht gerade willkommen geheißen hatte.

Klein erfuhr, wie fremd sie sich bei den Reisen in die Türkei gefühlt hatte, als sie noch dorthin gefahren war. Sie hatte sich hier ein Leben aufgebaut, mit Schweizer Freunden, die die Türkei höchstens als Ferienland kannten. Und plötzlich hatte es vor einigen Jahren die öffentliche Debatte über die Beschneidung von Jungen gegeben, und sie war